

René Gommès aus St.Vith ist Agrarmeteorologe in Diensten der Europäischen Kommission

Eifeler Wetterforscher ist weltweit im Einsatz

■ Von Martin Klever

Ländliche Entwicklung ist ein Begriff, der gegenwärtig von Politikern inflationär verwendet wird. Pionierarbeit in diesem weiten Feld leistet indes René Gommès schon seit mehreren Jahrzehnten. Der St.Vith-er beobachtet als Agrarmeteorologe die weltweiten Auswirkungen des Klimas auf die Landwirtschaft.

Wenngleich das Wetter den Bauern in manchen Jahren auch besonders üppige Erträge beschert, so ist in den Medien vor allen Dingen dann immer die Rede vom Ackerbau, wenn drohende Missernten zu Versorgungsproblemen führen können. Hungersnöte hat es seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs in unseren Breiten zwar nicht mehr gegeben, doch kämpfen nach wie vor Millionen Menschen auf dem Globus alljährlich mit Nahrungsmittelknappheit.

Die Lage in Äthiopien im Blick

»Besonders Afrika ist in Sachen Ernährungssicherheit weiterhin ein heißes Pflaster«, sagt René Gommès. Und der Eifeler muss es wissen. Er beschäftigt sich tagtäglich mit den Konsequenzen, die das Wetter auf die Produktion von Agrarrohstoffen hat.

Als Mitarbeiter des Instituts für Umwelt und Nachhaltigkeit, das von der Europäischen Kommission im italienischen Ispra unterhalten wird, setzt er sich in erster Linie mit dem Thema Ernsteversicherung auseinander. Geografisch richtet sich sein Engagement auf den Nordosten Afrikas, ganz be-



Italien ist seit vielen Jahren zur zweiten Heimat für den Eifeler geworden. Diese Aufnahme zeigt ihn bei der erfolgreichen Besteigung des Monte Velino (2487 Meter Höhe) in den Abruzzen.

sonders auf Äthiopien. »Das Land kennt starke klimatische Unterschiede, die von tropisch-heißen Gebieten bis zu kühlen Zonen in den Hochebenen reichen. Vor allem Dürre und Überschwemmungen machen den Menschen dort zu schaffen, verrät René Gommès. Zwar sei die Lage nicht ganz so dramatisch wie in den Nachbarländern Somalia und Sudan, doch komme man im ehemaligen Kaiserreich Abessi-

nien selbst in vergleichsweise guten Erntejahren nicht ohne internationale Nahrungsmittelhilfe aus. »Das Problem ist neben den extremen Wetterlagen die mangelnde Infrastruktur«, ist der 61-Jährige überzeugt.

Schlechte Datenlage erschwert Arbeit

Sein Job liegt darin, die Risiken von Ernteausfällen im Vorfeld abzuschätzen. »Das ist in Entwicklungsländern wie Äthiopien keine einfache Sache.« Verlässliche Daten über Wetter, Erntevolumina und dergleichen sind in strukturschwachen Regionen Mangelware. Wetterdienste sind in armen Staaten gemeinhin überfordert. Seit dem Ende der Kolonialzeit haben viele afrikanische Länder ihre meteorologische Forschungsarbeit vernachlässigt. Die Datenlage sei daher für die 1960er Jahre in vielen Ländern besser als für die beiden vergangenen Jahrzehnte. Wegen des Klimawandels würden aktuelle Messreihen aber immer wichtiger. »Und es hat keinen Sinn, aus alten Daten zu extrapolieren«, stellt er klar.

»Die aktuelle Situation präsentiert sich so, dass Wetterstationen meist ausschließlich

in Ballungszentren oder an kommerziell wichtigen Orten wie Flughäfen angesiedelt sind. Sie stehen also nicht im Nirgendwo«, erklärt er das Dilemma. Für ländliche Gegenden gebe es daher nur in den seltensten Fällen verwertbare Statistiken. Zudem würden viele Staaten die notwendigen Informationen unter Verschluss halten. »Das macht die Arbeit für uns nicht einfacher,

aber dafür stets interessant.«

Im digitalen Zeitalter setzen René Gommès und sein Forscherteam aber zunehmend auf computergestützte Quellen. »Die Simulationen werden immer besser, stochastische Wettergeneratoren liefern auf dem Rechner mittlerweile zahlreiche Daten. Auch Satellitentechnik kann für unsere Arbeit hilfreich sein«, verrät er. Auf dieser Basis lassen sich

schlussendlich Bewässerungsmaßnahmen, Termine für Aussaat und Ernte sowie Pflanzenschutzmaßnahmen besser planen. Nichtsdestotrotz sind für stichhaltige Berechnungen aber nach wie vor direkte Beobachtungsdaten nötig. »Ohne Feldforschung geht es auch im Jahr 2011 einfach nicht.«

Bislang schon 60 Länder bereist

Diese grundlegende Erkenntnis bringt es mit sich, dass der Eifeler auch nach 30 Jahren in der Wetterforschung noch oft reisen muss. Mehr als 60 Länder hat er bis zum heutigen Tag besucht. Erst vor wenigen Tagen kehrte der 61-Jährige von einem Arbeitsaufenthalt in Äthiopien nach Italien zurück.

»Computersimulationen werden immer besser, stochastische Wettergeneratoren liefern auf dem Rechner mittlerweile zahlreiche Daten. Auch Satellitentechnik kann für unsere Arbeit hilfreich sein.«

René Gommès

Die Mittelmeer-Republik ist seit 1986 zu seinem Zuhause geworden. Nachdem er ein Vierteljahrhundert für die Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) in Rom tätig war, wechselte er 2010 in die Lombardei, wo die Europäische Kommission ein Forschungszentrum betreibt. »Ich wohne nur wenige Meter vom Lago Maggiore entfernt. Die Umgebung hier ist einfach wunderbar«, zeigt er sich von seinem Umfeld begeistert.

Dass er aufgrund seines Berufs auch häufig mit dem Schicksal der Ärmsten der Armen konfrontiert wird, damit hat er zu leben gelernt. Auch wenn die politische Situation in vielen Entwicklungsländern oftmals deprimierend ist, so versucht er, mit seinem Einsatz als Forscher einen Beitrag zur Verbesserung der agrarwirtschaftlichen Lage zu leisten. »Ich bin ein rational denkender Mensch. Das hilft mir bei meiner Arbeit«, verrät der promovierte Naturwissenschaftler, der neben Deutsch sechs weitere Sprachen beherrscht.

Gleichwohl kann auch er nicht verhindern, dass Spekulant an den Börsen mit dem von ihm und seinen Kollegen zusammengetragenem Wissen Schindluder treiben, indem sie auf Ernteerträge oder Missernten wetten. »An der Armut anderer wollen stets Menschen verdienen. Leider war das schon immer so.«

ZUR PERSON

René Gommès

René Gommès wurde 1950 in Faymonville geboren, wuchs aber in St.Vith auf. Nach dem Abitur in Malmédyl studierte er in Lüttich Biologie und Agrarwissenschaften. Zwischen 1972 und 1976 promovierte er in Belgien und Italien zum Thema »Schwermetalle in Wasserpflanzen des Lago Maggiore«.

Nach zwei Jahren als Lehrbeauftragter in Lüttich und Arlon arbeitete er an einem meteorologischen Projekt in Algerien, bevor er 1979 zur UN-Sonderorganisation WMO (World Meteorological

Organization) nach Genf wechselte. Anschließend heuerte der Eifeler bei der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation (FAO) an, für die er zunächst sechs Jahre in Tansania im Einsatz war, bevor er ab 1986 am Hauptstandort in Rom beschäftigt war. Dort fungierte er zwischen 1994 und 2010 als Koordinator des Agrarmeteorologen-Teams.

Im vergangenen Jahr folgte er dem Ruf der Europäischen Kommission, die im lombardischen Ispra ein Forschungszentrum unterhält.



Gemeinsam mit Kollegen des lokalen Wetterdienstes untersucht René Gommès (rechts) einen Niederschlagsmesser der landwirtschaftlichen Versuchsstation Qargha in Afghanistan.

René Gommès erfährt über das Netz aber regelmäßig Neuigkeiten aus der Heimat

Vor fast 40 Jahren Ostbelgien verlassen

1950 wurde René Gommès in Faymonville geboren. »Meine Mutter stammte von dort. Allerdings bin ich mit meiner Familie in Sankt Vith aufgewachsen«, verrät der vierfache Großvater. Sein Abitur machte er in den 1960er Jahren am Königlichen Athenäum in Malmédyl.

Seit 1972 im Ausland

Mit dem Abschluss seines Biologie-Studiums an der Universität Lüttich 1972 endete für ihn auch der ostbelgische

Abschnitt seines Lebens. Er zog erstmals nach Italien, wo er im Bereich Agrarwissenschaften promovierte, bevor er an zahlreichen Projekten weltweit arbeitete.

Den Kontakt zu Ostbelgien hat René Gommès seitdem immer aufrechterhalten, wenngleich in letzter Zeit nicht mehr ganz so intensiv wie früher. »Meine Mutter habe ich - so oft es ging - besucht. Seit sie aber im vergangenen Jahr verstorben ist, bin ich nicht mehr ganz so regelmäßig in der Eifel. Mit ihr habe ich die wich-

tigste Verbindung nach Ostbelgien verloren.« Sein Bruder lebt aber nach wie vor dort - in Galhausen.

Uni-Dozent in Lüttich

Nicht zuletzt kommt es hin und wieder vor, dass der 61-Jährige aus beruflichen Gründen in seinem Heimatland weilt: »Ich gebe seit 1994 Vorlesungen zum Thema Ernährungssicherheit an der Universität Lüttich. Diese Tätigkeit werde ich wohl auch weiterhin noch einige Jahre ausüben.«

Mit Belgien verbindet ihn nicht zuletzt auch der eigene Nachwuchs. Sein ältester Sohn lebt in Flandern und ist dort als Informatiker aktiv. Sein zweiter Sohn forscht derzeit an der Universität Princeton in New Jersey, seine Stieftochter studiert in Turin.

Trotz der räumlichen Distanz zu Ostbelgien weiß er Bescheid, was die Menschen in der DG derzeit bewegt: »Wenn ich Zeit habe, stöbere ich gerne auf der Website des Grenz-Echos und halt mich auf dem Laufendem.« (mcfly)



Familientreffen in der Heimat: Diese Aufnahme entstand 2002 anlässlich des 80. Geburtstags von Gommès' Mutter in Galhausen.